

Festpredigt

gehalten

in der St. Laurentiuskirche zu Dickirch

am 10. August 1873

von

P. Stehres.

Ehrendirektor.



Luxemburg.

Druck und Verlag von Peter Brück.

1873.

. . . . Die Predigt ist recht schön und fromm; sie wird Vielen
Hochwürden zur Erbauung gereichen; darum schicke ich Euern
anliegend dieselbe mit dem gewünschten Imprimatur zurück.

Luxemburg, den 22. Oktober 1873.

† **Nikolaus,**
Bischof von Luxemburg.

Den frommen Bürgern Diekirchs

und allen Verehrern

des heiligen Archidiacons und Märtyrers

Laurentius

in christlicher Liebe und Hochachtung gewidmet

vom

Festprediger.

Der etwaige Erlös ist als Beitrag für das im Texte erwähnte
Standbild des h. Laurentius bestimmt.

»Igne me examinasti, et non est inventa
in me iniquitas: im Feuer hast du mich
geprüft, und es wurde in mir kein Un-
recht gefunden.« Pj. XVI, 3.

Liebe, andächtige Pfarrgenossen!

Die Verehrung der Heiligen ist nicht, wie die Protestanten fälschlich behaupten, eine Ausgeburt des 4. Jahrhunderts, sondern so alt als das Christenthum selbst. Die ersten Christen verehrten schon mit großer Andacht diejenigen ihrer Brüder, welche des Glaubens wegen ihr Leben aufgeopfert hatten; sie bewahrten, wie Heiligthümer, ihre irdischen Ueberreste auf; sie verweilten oft und gern an ihren Gräbern sowohl, um sich zu ihren Tugenden aufzumuntern, als auch, um ihrer Verdienste theilhaftig zu werden; sie trugen ihnen ihre Wünsche und Bitten vor im festen Vertrauen, durch die Fürsprache derselben desto bereitwilliger und sicherer Gnade und Beistand von Gott zu erlangen, und ^{Sie}lehrten alsdann, neuerdings in der Glaubensstreue gestärkt, in den Mühsalen getröstet, zu ihren gewöhnlichen Geschäftsverrichtungen zurück.

Als man nachher in ruhigen Zeiten, wo die Christenverfolgungen aufhörten, nicht bloß über den Gräbern der Märtyrer, sondern auch an verschiedenen andern Orten Kirchen erbaute, wurden die Gebeine der durch Wunder verherrlichten Glaubenshelden, bald ganz, bald theilweise, dahin verlegt, und noch heute muß, einer kirchlichen Verordnung gemäß, jeder Altar, worauf die h. Messe gelesen wird, mit einer solchen Reliquie versehen sein. Ferner entstand die löbliche Sitte, daß jede Pfarrgemeinde sich und ihr Gotteshaus unter den besondern Schutz irgend eines Heiligen stellte und dessen Namenstag vorzüglich feierte. Die Einwohner pflegten sogar ihre Anverwandten und Freunde zu diesen Festlichkeiten einzuladen und nach Abhaltung des Gottesdienstes gastlich zu bewirthen. Das ist der Ursprung der Patrocinien oder Schutzheiligen-Feste, die wir jetzt wohl im uneigentlichen Sinne Kirchweihfeste und in unserer Mundart „Kir-messen“ zu nennen pflegen*). Eure altehrwürdigen, frommen Voreltern, wertheste Bürger von Diekirch, haben sich den h. Laurentius, zu dessen Verehrung wir eben hier versammelt sind, zu ihrem Schutzpatron erwählt. Die Gründe, welche sie hiezu bewogen, sind mir nicht bekannt; indessen wird die Betrachtung seines Lebens

*) Bekanntlich haben wir Diekircher nebst dem Patrocinium auch noch unser Dedications- oder Kirchweihfest, das am ersten Sonntage nach den Herbst-Quatemberfasten gefeiert wird.

und Leidens euch beweisen, welch einen glorreichen, durch Standhaftigkeit im Glauben ausgezeichneten und durch seine Fürbitte bei Gott viel vermögenden Beschützer ihr an diesem Heiligen besizet.

Der h. Laurentius, muthmaßlich zwischen 238 und 240 von unbemittelten Eltern geboren, war arm an irdischen Gütern, aber mit allem Reichthume des Himmels ausgestattet. Von seiner zarten Jugend an widmete er sich dem Kirchendienste und gewann durch seine hohe Fähigkeit und gewissenhafte Pflichterfüllung, sowie durch seinen gottseligen Lebenswandel, die Liebe und das Zutrauen des Papstes Sixtus II. in solchem Grade, daß dieser ihn, ungeachtet seines jugendlichen Alters, zum Diakon weihte und sogar unter dem Titel eines Archidiacons an die Spitze der sieben Diakonen Roms stellte. Seine amtlichen Berrichtungen bestanden hauptsächlich darin, daß er bei der Feier der heiligen Geheimnisse dem Hohenpriester Hülfe leistete, die heiligen Gefäße aufbewahrte und den Kirchenschatz verwaltete. Die römische Kirche besaß damals manche bestimmte Renten, welche von Häusern und Grundstücken, deren Eigenthum ihr abgetreten war, herkamen, nebstdem machten ihr wohlhabende Gläubige das Jahr hindurch bedeutende Geldspenden zu frommen Zwecken. Dieses Einkommen verwendete sie größtentheils auf die Pflege der Armen und anderer Nothdürftigen; als gemeinschaftliche Mutter der Christen ließ sie sogar an

ihre Kinder der entferntesten Weltgegenden Unterstützung gelangen. Laurentius, ein treuer Verwalter dieser Schätze, war stets freigebig gegen Andere, aber strenge gegen sich selbst, und während er nach allen Seiten hin reichliche Almosen austheilte, lebte er für seine Person in evangelischer Armuth. Seine große Wohlthätigkeit war jedoch, wie wir bald vernehmen werden, die Hauptursache seines Martertodes. Valerian hatte den kaiserlichen Thron bestiegen, und die Christenverfolgungen zögerten nicht, abermals, und zwar mit unerhörter Wuth, loszubrechen. Die heidnische Regierung hoffte besonders dadurch das Christenthum auszurotten zu können, daß sie die Vorsteher der Kirche aus der Welt schaffte, und ließ deßhalb vor Allen den Papst ergreifen und hinrichten. Als Sirtus zum Richtplaz geführt wurde, folgte ihm Laurentius klagend und weinend, nicht weil jener sterben mußte, sondern weil es ihm nicht vergönnt war, mit seinem Oberherrn und Wohlthäter den Tod zu erleiden. Er näherte sich ihm und sprach wehmuthsboll: „Vater, wohin gehst du ohne deinen Sohn? Heiliger Priester, wie willst du das Opfer vollbringen ohne deinen Diakon? Hältst du mich etwa für einen entarteten Sohn? Versuche, ob du einen unwürdigen Diener erwählt hast, als du mir die Ausspendung des Blutes Jesu Christi übertrugest.“ — „Nein, theurer Sohn,“ erwiederte Sirtus, ich verlasse dich nicht; indeß er-

warten dich schwerere Kämpfe, und du wirst einen rühmlichen Triumph feiern als ich: binnen drei Tagen wirst du mir nachfolgen und bei mir sein.“ — Durch diese prophetische Versicherung getröstet und beruhigt, ruft Laurentius allseits Schaaren von Armen und Nothleidenden zusammen und vertheilt unter sie das seiner Obhut anvertraute Geld, so wie Alles, was er aus dem Kirchenvermögen erlösen konnte. Allein diese auffallenden Almosen reizten die Habgucht des Stadtrichters, und er lud den Diakon vor sich, indem er hoffte, eine beträchtliche Summe Geldes von ihm zu erpressen. Dieser erschien, und der Richter sprach: „Laurentius, laß mich das Geld und die Reichthümer deiner Kirche sehen: ich weiß, daß die Priester der Christen bei ihrem Gottesdienste silberne und goldene Gefäße gebrauchen, und daß während ihrer nächtlichen Ceremonien Kerzen auf kostbaren Leuchtern angezündet werden. Euer Gott hat aber kein Geld, sondern bloß Worte auf die Erde gebracht; begnüget euch daher mit den Worten und gebet das Geld heraus.“ — „Unsere Kirche“, versetzte Laurentius, „ist allerdings sehr reich; sie besitzt unermessliche Schätze, und ich bin bereit, sie dir zu zeigen. Gestatte nur eine Frist von einigen Tagen und schicke eine gehörige Anzahl von Wagen, damit ich sie darauf lade. Die Bitte wird gewährt. Jetzt durchlief Laurentius die verschiedenen Stadtviertel und brachte die vielen Leute,

welche von der Kirche Nahrung und Pflege erhielten eiligst zusammen, es sollen ihrer über 1500 gewesen sein. Mit dieser Menge fuhr er nun zum Tyrannen, der, über das sonderbare Schauspiel erstaunt, fragte, was die vielen Menschen da sollten, und wo die versprochenen Schätze wären. Auf die Armen und Gebrechlichen, die Wittwen und Waisen hindeutend, antwortete der Diakon unerschrocken: „Hier sind die Reichthümer und Schätze der Christen; andere kennen sie keine. Das Vermögen, welches du verlangst, haben ihre Hände bereits in die himmlische Schatzkammer hinübergetragen“. Der habgierige Richter gerieth in Wuth und suchte nun dem Laurentius, dem er kein Geld rauben konnte, den Glauben zu entreißen. Er forderte ihn auf, Jesum den Gekreuzigten zu verläugnen und den Götzen zu opfern, oder des qualvollsten Todes zu sterben; allein vergeblich. Der junge Diakon entgegnete furchtlos dem blutdürstigen Wüthrich: „Nur meinen Gott bete ich an, ihm allein diene ich, und darum schrecken mich deine Drohungen nicht.“ Jetzt beginnen für den heldenmüthigen Leviten jene grausamen Marter, von denen uns die Kirchenlehrer vielfach berichten und vor denen jedes menschlich fühlende Herz mit Entsetzen zurückschaudert. Durch Ruthestreiche, Stockschläge und Geißelhiebe am ganzen Leibe zerfleischt, stellte Laurentius diesen barbarischen Mißhandlungen eine unbeugsame Standhaftigkeit entgegen.

Nachdem die Hentersknechte tausend neue Qualen erfunden hatten ohne ihre Wuth sättigen zu können, streckten sie den unschuldigen Jüngling auf einen eisernen Rost aus und legten ihn über eine Kohlengluth, um ihn auf solche Weise entweder zum Abfalle vom Glauben zu zwingen oder lebendig zu braten. Hier offenbarte sich jedoch, wie ein geistreicher Gottesgelehrter trefflich bemerkt, wiederum in großer Klarheit, daß eine vom heiligen Geiste durchdrungene Seele etwas ganz Anderes ist, als eine gewöhnliche Menschenseele, daß sie etwas Uebernatürliches ist. Anstatt bei diesen unsäglichen Schmerzen zu jammern und wehezuschreien, bewies der h. Laurentius die wunderbarste Gemüthsruhe. Mitter war die Kohlengluth, welche unter ihm loderte, als das Feuer der Liebe zu seinem göttlichen Heiland, welches in seinem Innern brannte. Auf dem glühend heißen Roste hingestreckt, spottete der unbesiegbare Glaubensheld derer, welche die Kohlen unter ihm ansachten und rief fortwährend mit lauter Stimme aus: „Meinen Gott verehere ich, ihm allein will ich dienen, und darum fürchte ich eure Folterungen nicht.“ Ja, seine innere Heiterkeit äußerte sich sogar in spöttischen Scherzworten. Als er nämlich eine Weile ruhig auf dem Roste gelegen, wandte er sich höhrend zu dem vor ihm stehenden Richter und sagte: „Eine Seite ist bereits hinreichend gebraten; laß mich auf die andere drehen; und da bald sein ganzer Leib nur

mehr eine Brandwunde war, lud er ihn zur Mahlzeit ein: „Komm, gieriger Tyrann, und speise mein Fleisch, es ist eben gehörig zubereitet“. — Hierauf richtete der starke Dulder sein Gemüth zu Gott und sprach: „Ich danke dir, o mein Gott, daß ich verdient habe, durch die Pforten deiner Herrlichkeit einzugehen“. Zuletzt betete er, daß Rom, seine Vaterstadt, den christlichen Glauben annehmen, und daß von da aus das Licht des Evangeliums in alle Länder des Erdkreises dringen möchte. So betete er bis zu dem Augenblicke, wo sein verklärter Geist, aus den Fesseln des Körpers befreit, ins Reich der ewigen Vergeltung hinaufschwebte.

Seine irdische Hülle wurde vom Koste genommen und auf eine sich daneben befindliche Marmorplatte gelegt: das Antlitz strahlte von hell schimmerndem Glanze, und um die Brandstätte herum verbreiteten sich die lieblichsten Wohlgerüche. Später beerdigten fromme Gläubige seinen Leichnam vor der Stadt an der Straße, die jetzt nach Tivoli führt, und in kurzer Zeit war sein Grab durch die vielen Wunder, welche Gott auf demselben wirkte, so berühmt, daß der h. Augustinus in Wahrheit schreiben konnte: „Wer hat je an seinem Grabe gebetet und nicht erlangt, was er begehrte?“

Mehrere der Anwesenden und unter Andern viele hohe Staatsbeamte, die Zeugen dieses erstaunens-

werthen Schauspiels waren und gesehen hatten, wie ein Mensch am Leibe die gräulichsten Qualen erlitt und dabei den Himmel in seiner Seele verspürte, bekannten sich auf dem Richtplatze noch zum christlichen Glauben, und überhaupt wird dem Gebete, das der h. Laurentius gleichsam in Blut, Feuer und Geist zum Himmel erhob, die nachherige Bekehrung Roms zugeschrieben. Hieraus erklärt sich nun ganz natürlich, weshalb die Kirche das Andenken des h. Laurentius mit besondern Auszeichnungen verehrt. Sein Namensfest hat, wie sonst nur die höchsten Feste, eine Vigilie und eine Oktav, das heißt, es wird schon am Tage vorher und sieben Tage nachher in der h. Messe und im Brevier gefeiert. Im Meßkanon und in der Allerheiligen-Vitanei wird seine Hülfe und Vermittelung namentlich angerufen, und bei ihren Danksgungen nach Vollbringung des h. Meßopfers beten die Priester regelmäßig: „Gewähre, wir bitten dich, allmächtiger Gott, daß wir die Flammen unserer Mängel und Fehler auslöschen, der du dem h. Laurentius verliehen hast, die Blut seiner Qualen zu überwinden.“ In Rom ist jedoch sein Name vorzugsweise verherrlicht: daselbst sind ihm, mit Ausnahme der allerseiligsten Gottesmutter und der Apostelfürsten, die meisten Kirchen gewidmet. Während meines letzten Aufenthaltes all dort habe ich deren neun aufgezählt; ich will aber bloß drei derselben erwähnen, weil sie besonders an die

Leidensgeschichte unsers gloriwürdigen Patrons erinnern und somit ein eigenes Interesse für uns haben. Am Abhange des Berges Viminalis erhebt sich links neben der Straße, die vom Forum Trajanum nach Maria Maggiore hinauffsteigt, die Kirche St. Lorenzo in Pane Perna, hinter deren Hochaltar sich der Platz befindet, wo der h. Laurentius am 10. August 258 den schmerzreichen Tod erlitten oder vielmehr seine himmlische Wiedergeburt gefeiert hat. Die Stelle habe ich mit meinen Augen gesehen, mit meinen Händen berührt und mit tiefer Ehrerbietigkeit betrachtet. Am Corso, der längsten, breitesten und schönsten Straße Roms, steht die Kirche di St. Lorenzo in Lucina, wo der Krost, auf dem er gemartert wurde, aufbewahrt ist; derselbe besteht aus dicken eisernen Stangen und kann zwei Meter lang und einen Meter breit sein. In einem einsamen Orte, etwa 25 Minuten hinter Rom, prangt die Hauptkirche des h. Laurentius schon 330 auf seiner Grabstätte erbaut. Sie heißt Basilica di St. Lorenzo fuori di mura, oder Stiftskirche des h. Laurentius außerhalb der Mauern. Im Verlaufe der 1543 Jahre wurde sie öfter umgebaut, vergrößert und verschönert; das höchste Verdienst um dieselbe gebührt indessen unserm jetzt so ruhmreich regierenden Papste Pius IX., der sie vor etlichen Jahren auf seine Kosten neuerdings wieder herstellte, mit herrlichen Malereien schmückte und zu einer der prachtvollsten Kirchen der

ewigen Stadt machte. Vor der Basilika ließ er eine hohe Säule errichten und oben darauf in kolossaler Größe das Bildniß des h. Laurentius aufstellen, welches mit majestätischer Würde die ganze Gegend zu beherrschen scheint. Ein Stein mit vielen rothen und dunkelbraunen Flecken ist in der Chormand eingemauert; der frommen Ueberlieferung nach ist das die Marmorplatte, worauf der entseelte Leib gelegt wurde und rühren die Flecken vom Blute und verbrannten Fleische her. Der größte Theil seiner kostbaren Ueberreste, sammt denen des h. Stephanus, seines Zwillingbruders, später von Jerusalem herübergebracht, liegt wohl verwahrt in einem großartigen Denkmal hinter dem Hochaltar. Hier hatte ich den 10. Dezember vorigen Winters die hohe Gnade und Freude, für alle die guten Diekircher, welche meine Wanderschaft mit ihrem frommen Gebete begleiteten, das h. Meßopfer darzubringen und sie dem Schutze ihres verehrtesten Pfarrpatrons zu empfehlen.

Das Haupt des h. Laurentius war vordem in einer Kapelle des Quirinals, der frühern Sommerwohnung des Papstes, aufgestellt; nachdem aber die piemontesische Regierung sich gegen alles göttliche und menschliche Recht dieses Palastes bemächtigt und denselben zu einer königlichen Residenz bestimmt hat, suchte man die köstliche Reliquie vor der Entweihung zu schützen und brachte sie in die apostolische Schatz-

kammer des Vatikans. Die freundlichen Herren Redemptoristenpatres, bei denen ich drei Wochen hindurch die liebevollste Aufnahme und sorgfältigste Pflege genossen habe, erzählten mir, die Gesichtszüge des heil. Laurentius seien die eines Jünglings von 18 bis 20 Jahren und trügen noch deutlich an sich das Gepräge der grausamsten Schmerzen. Da erwachte in mir eine heisse Begierde, dieses theure Haupt zu sehen und zu verehren, und trieb mich in den Vatikan, um zu versuchen, ob meine unschuldige Neugierde befriedigt werden könnte. Der Bischof, welcher die Aufsicht über das apostolische Heiligthum führt, empfing mich mit der den römischen Prälaten eigenthümlichen Leutseligkeit und lobte meinen frommen Wunsch; indessen bezeugte er mir zugleich sein inniges Bedauern, daß er bei seinem besten Willen denselben zu befriedigen nicht vermöge; das fragliche Haupt sei noch, wie es herübergebracht worden, in einer versiegelten Kiste eingeschlossen, die er nicht erbrechen dürfe. „Sie sollen aber,“ fuhr der huldreiche Mann fort, „für Ihren wohlgemeinten Besuch nicht unbelohnt bleiben; ich muß Ihnen statt dieser Gefälligkeit eine andere erweisen. Besitzen die lieben Diebstahler eine Reliquie ihres hoch verehrten Kirchenpatrons?“ — „Nein,“ sagte ich, „bisher entbehren wir eines so kostbaren Schazes.“ — „So verschaffen Sie mir eine metallene Kapsel,“ erwiderte er, „und ich will Ihnen eine solche zum Andenken mit-

geben“ Außer mir vor Freude lief ich schnell in die erste Strasse vor dem St. Petersplatze und kaufte zwei messingene Büchsen, die ich ihm sogleich überbrachte. Etliche Tage nachher bekam ich sie zurück, die eine mit einer Reliquie des h. Laurentius, die andere mit Ueberbleibseln der zwei heiligen Bekenner Johannes von Fatundum und Nikolaus von Tolentinum versehen. Sie waren begleitet von zwei authentischen Zeugnissen, die ihre Aechtheit bekundeten und worin die Bestandtheile, Form und Einfassung genau beschrieben sind, und wurde mir, als Inhaber, die Befugniß ertheilt, sie für mich zu behalten oder Andern zu schenken oder in jeder beliebigen Kirche zur Verehrung der Christgläubigen ausstellen zu lassen. Diese Kleinode, mir theurer als Gold und Edelstein, trug ich auf meiner weiten Pilgerreise beständig bei mir in der frommen Zuversicht, durch sie desto sicherer vor Gefahren und Unfällen bewahrt zu werden, und mein Vertrauen ward nicht zu Schanden. Vielleicht bietet sich mir später einmal eine passende Gelegenheit dar, euch zu erzählen, wie ich mich zu Wasser und zu Land offenbar unter einer übernatürlichen Beschirmung fühlte; wie allerlei günstige Umstände und Verhältnisse, die ich nicht erwartete, mich auf's Angenehmste überrascht und die süßesten Erinnerungen in mir zurückgelassen haben.

Bei meiner Rückkehr in unsere liebe Stadt glaubte ich, von der Reliquie des h. Laurentius keinen bessern Gebrauch machen zu können, als sie unserer neuen Pfarrkirche zu schenken, und eurer eifrigen Verehrung anheim zu stellen, damit dadurch zwischen der Diekircher Bürgererschaft und ihrem ruhmgekrönten Schutzpatron das Band christlicher Liebe und Fürsprache desto enger und inniger geknüpft werde. Dieses Vorhaben theilte ich unserer Pfarrgeistlichkeit sowie dem hochwürdigsten Herrn Bischofe mit und erhielt von beiden Seiten eine erfreuliche Zustimmung und Belobung. Hierdurch zur Vollziehung meines Entschlusses aufgemuntert, übergab ich unserm Herrn Dechanten das Diplom oder schriftliche Beweisstück, mit dem Visa Sr. Bischöflichen Gnaden versehen, um es in die Archiven der Kirchenfabrik niederzulegen, und kaufte sodann ein Reliquarium für die würdige Einfassung des Heiligthums. Heute schimmert dort vor dem Hochaltar dasselbe in seinem frischen Glanze euch zum erstenmal lieblich hell entgegen, und ihr betrachtet es gewiß mit feierlicher Gemüthsstimmung. Während der Präfation werde ich das heilige Kleinod zum Kusse darreichen; nähert euch ihm in tiefer Andacht, berührt es vertrauensvoll mit euren Lippen und seid versichert, daß euer hochseliger Schutzpatron von der Lichthöhe des Himmels hold lächelnd auf euch herabblicken und seine mächtige Fürbitte für euer zeitliches und ewiges Wohl

am Throne des Allerhöchsten verdoppeln wird. Der Betrag der Opfergabe ist für ein schickliches Standbild des Heiligen bestimmt, welches unserm schönen, anmuthigen Gotteshause noch fehlt.

Heiliger, glorreicher Diakon und Märtyrer Laurentius, wir haben nun in dieser dir geweihten Stunde das Gedächtniß deines gottseligen Lebens und unsäglichem Leidens mit vieler Erbauung und warmer Herzensrührung in unserm Geiste erneuert, deine gewissenhafte Amtstreue, deine zärtliche Sorgfalt für die Armen und Hilfsbedürftigen, sowie deine unerschütterliche Standhaftigkeit im Glauben und heldenmüthige Aufopferung für die ewige Wahrheit, mit großer Bewunderung betrachtet und die Verherrlichung deines Namens im Himmel und auf Erden mit Entzücken vernommen. Wir fühlen uns hoch begnadigt und beglückt, dich zu unserm Kirchenpatron, zum himmlischen Schirmvogt unserer theuern Stadt zu besitzen. Und nun bist du nicht bloß dem Geiste, sondern auch, wenigstens theilweise, dem Körper nach bei uns, hast theilweise gleichsam deine Ruhestätte unter uns aufgeschlagen. O, sei uns ein herzlich willkommener Gast, ein innigst geliebter Ansiedler! Von jetzt an wird unsere Liebe und Zuversicht zu dir desto lebhafter und inniger sein; auch soll, damit unsere irdische Verbindung mit dir Nichts zu wünschen übrig lasse, durch freiwillige Beiträge binnen Jahresfrist dein erhabenes

Bildniß in würdiger Ausstattung diese deinem Schutze empfohlene Kirche schmücken und bereichern. So oft wir dann hier erscheinen, wird der Hinblick auf dasselbe uns an dich und deine Vollkommenheiten erinnern, und so wirst du alsdann ein Gegenstand unserer täglichen Anrufung und Verehrung sein. Indessen sollst du uns nicht bloß ein Fürsprecher und Vermittler sein, sondern auch bei all unserm Sinnen und Trachten, Thun und Lassen als Muster und Beispiel voranleuchten. Wir wollen jederzeit deine schwer erprobten Tugenden vor Augen haben; wie du, die Lockungen der Welt bekämpfen und mit Gottes Gnade besiegen; wie du, Wohltäter der nothleidenden Menschheit sein; wie du, selbst in den härtesten Prüfungen, uns als treue Söhne und Töchter der Kirche bewähren; wie du, lieber Alles aufopfern, Geld und Gut, Leib und Leben, als den Gehorsam gegen Gott und sein heiliges Gebot verletzen, stets eingedenk der Worte des Herrn: „Was würde es dem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber Schaden litte an seiner unsterblichen Seele?“ Ja, von solchen Gesinnungen und Vorsätzen belebt, dürfen wir uns mit vollem Rechte deine wohlgeneigte Fürsprache und ihre Erhörung bei Gott versprechen und vertrauensvoll hoffen, wie wir hienieden durch dieselbe Denk- und Handlungsweise mit dir vereint waren, so auch dereinst dort oben mit dir vereint zu werden im Jubel

der verklärten Geister von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dazu
verleihe uns seinen Segen und Beistand der dreieinige
Gott Vater, Sohn und heilige Geist. Amen.

